

Ein Flüchtling in Ausbildung

Von Björn Stöckemann

BOCKENEM. Eigentlich wollte Daniel Bol gar nicht ausbilden. Dass er an diesem Mittwochmorgen mit Mahmoud Albarkoumi beim Frühstück sitzt, liegt ein bisschen am Zufall und vor allem am Fleiß des 34-Jährigen.

2014 kam der Syrer nach Deutschland. In seiner Heimat tobte der Bürgerkrieg. In Deutschland waren er, seine Frau und die zwei Kinder in Sicherheit. Sie hatten es geschafft, zu überleben. Jetzt galt es, sich ein Leben aufzubauen.

„Viele Geflüchtete wollen schnell Geld verdienen“, weiß Walter Prigge, Sprecher des Jobcenter Hildesheims. Geld versorgt die Familie. Für Geflüchtete ist im ersten Moment ein Aushilfsjob mit vergleichsweise hoher Bezahlung ansprechend. Die Verantwortlichen im Jobcenter denken langfristiger.

In Ausbildung verdienen die Geflüchteten anfangs zwar meist weniger, dafür bekommen sie etwas anderes: eine Perspektive. „Wir wollen für jeden Menschen das maximal Mögliche an Qualifikation erreichen“, betont Jobcenter-Sprecher Prigge. In Albarkoumis Fall hieß das: Spracherwerb und Berufsabschluss, „sonst hätte er wohl bis zur Rente als Hilfskraft gearbeitet“.

In der Akademie Überlingen sollte Albarkoumi einen Überblick über mögliche Berufschancen bekommen. In Syrien hatte



Maurermeister Daniel Bol (im Stehen) mit seinem Auszubildenden Mahmoud Albarkoumi.

FOTO: STÖCKEMANN

er schon 13 Jahre als Verputzer gearbeitet. Eine Ausbildung zum Maurer war also naheliegend, ohnehin „ein Mangelberuf“, meint Prigge.

Die Akademie rief bei Maurermeister Bol an und nach einigem Hin und Her durfte Albarkoumi ein Praktikum bei ihm absolvieren. „Ich hätte nicht weitergemacht, wenn er sich nicht angestrengt hätte“, betont Bol. Albarkoumi strengte sich an, stellte Fragen, lieferte ab. Ein Jahr blieb er im Langzeitpraktikum, „damit sich die

Arbeitgeber ein Bild vom Arbeitnehmer machen können“, wie Prigge erklärt. Anschließend begann er offiziell eine Ausbildung bei Maurermeister Bol, das Jahrespraktikum ließ er sich anrechnen, jetzt ist er mitten im zweiten Lehrjahr.

„Ich habe ein Interesse daran, dass aus den Menschen etwas wird“, erklärt Bol seinen Einsatz. Denn neben dem bürokratischem Aufwand und zahlreichen Telefonaten trägt er auch ein Risiko. Im ländlichen Raum spricht sich schlechtes Hand-

werk schnell rum. Ist der Ruf erst ruiniert... Dazu kamen Vorbehalte bei Kunden. Einen Geflüchteten, der noch kein lupenreines Deutsch spricht, sah mancher skeptisch. „Er hat mit Leistung jede Meinung gedreht“, lobt Bol seinen Mitarbeiter. „Ich habe noch nie Negatives über ihn gehört. Ich weiß, wenn er ablegt, macht er es super.“ Der Kollege am Frühstückstisch nickt.

Die Sprachbarriere überwindet das Trio im Arbeitsalltag. „Wenn er was nicht versteht,

sagt er es mir, dann erkläre ich das.“ 706 Personen hat das Jobcenter Hildesheim im vergangenen Jahr in Ausbildung gebracht. 53 davon haben einen Fluchthintergrund.

„Herr Bol ist für mich mehr als ein Arbeitgeber“, betont Albarkoumi. Ihm gefällt es im Ambergau. Für seine Kinder wünscht er sich ein Aufwachsen in einer kleinen Stadt. Er würde bei seinem Ausbilder weiterarbeiten wollen. Bol selbst sagt dazu: „Ich würde es begrüßen, wenn er bei mir bliebe.“